

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Emancipations-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrenz. 8. Administration Herrenz. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 75.

Cilli, Donnerstag, den 20. September 1883.

VIII. Jahrgang.

Die deutsche Kaiserstadt Oesterreichs.

Wien, 17. September.

Der Einweihung des Wiener Rathhauses widmet die Berliner „Nationalzeitung“ das Organ des freisinnigen deutschen Bürgerthums einen die lauterste Sympathie athmenden Artikel, welcher den in schwerer Bedrängnis und tiefer Sorge lebenden Deutschen Oesterreichs Trost, Hoffnung und Erhebung zu bieten geeignet ist. Anknüpfend an den Meisterspruch unseres Schmid: Wenn wir diesseits der Berge mit unserer Kraft stets zusammenhalten mit denen jenseits der Berge mit ihrer Feinheit und Lebenswürdigkeit, muß alleneil etwas Großes entstehen, schreibt dieselbe:

„Besser hätte Schmidt sein eigenes Werk nicht schildern können; allein sein Spruch geht noch tiefer, ist noch umfassender. Ist es nicht gerade die Aufgabe, die der Stadt Wien unter den leitenden deutschen Städten geworden ist, die sie schon so oft und so glanzvoll ausgefüllt hat: Die Vereinigung deutscher Kraft mit südllicher Feinheit und Lebenswürdigkeit! Waren es nicht diese Bünde, die Wien trotz aller Hindernisse immer in die Reihen der leitenden Kunststätten führen? In der goldenen Zeit der Musik in Wien, wie wie jetzt in der glücklichen Entfaltung der Baukunst, hat sich diese schöne Vermittelung zwischen Süd und Nord vollzogen. In glücklicher Ergänzung des rauheren und spärlichen Nordens ist der Stadt Wien diese Rolle zugefallen, die sich künstlerisch wie social zur Geltung bringt und Jeder, der aus dem Reich nach Wien kommt, glaubt alsbald den Hauch eines solchen Wesens zu empfinden. Das Fest, welches die Wiener Bürgerchaft in der Einweihung ihres Rathhauses feierte, konnte nirgends auf größere Sympathien stoßen, als in

der Hauptstadt des verbündeten deutschen Reiches. An Allem, was Wien in Freud und Leid begegnet, nimmt Berlin den aufrichtigsten Antheil, in dem geistigen Leben der beiden deutschen Weltstädte vollzieht sich unausgesetzt eine Annäherung; in literarischer und künstlerischer Beziehung beginnen sich schon in manchen Punkten die Grenzscheiden zwischen den Beiden zu verwischen. Die politischen Interessen verwachsen mehr und mehr und eine jede dieser Städte ist so mit seinem Verkehrsgebiet verwachsen, daß beide nur nebeneinander, nie gegen einander gedacht werden können. Der edelste Wettstreit ist für sie eröffnet, in allen Culturaufgaben das Höchste zu leisten, von der Schwesterstadt gern zu empfangen und ihr gern zu geben. Wenn Berlin auf dem Rathhausfeste in Wien nicht vertreten war, so ist wohl der Grund in der eigenthümlichen Lage zu suchen, in welche Berlin durch das Vorgehen der Regierung gegenüber der Verwaltung der Stadt im Augenblick gebracht ist, und die einer Repräsentation nach Außen hin nicht günstig ist.

Die nationalen Conflict, die eben durch Oesterreich gehen, müssen in ihren Widerstößen vor Allem die Reichshauptstadt treffen, denn ihr fällt in dem vielgestaltigen, vielsprachigen Oesterreich eine ganz andere Stellung zu, als in einheitlichen, straffer organisirten Ländern. Wie auch die politischen Formen in Oesterreich ausgeklügelt werden mögen, mächtiger als diese ist die Gewalt historischer und socialer Thatsachen. Nächste der Dynastie ist die Existenz der Reichshauptstadt das kräftigste Band, was die schon uns sich zuneigende österreichisch-ungarische Völkergruppe vereinigt. Nach Wien sind trotz aller Anstrengungen der Nationalen in Pest, Agram, Lem-

berg und Prag die Blicke der Bevölkerung unausgesetzt gerichtet. Wie der Thurm des Wiener Rathhauses gebietend über Wien hinaussschaut, — so leuchtet Wien selbst über Oesterreich.

Unübersehbar groß ist der Einfluß, den Wien auszuüben vermag als Trägerin einer, wenn auch eigenartigen, doch im Grund und Wesen deutschen Cultur. Das Schaumspitzen der nationalen Erregung kann Wien in seiner Stellung nicht erschüttern, wenn es sich selbst treu bleibt. Aber auch darin hat der Meister des Rathhausbaues ein wahres Wort gesprochen: Wien bedarf vor Allem der Einigkeit, den Luxus des Bürgerhaders kann es sich nicht gestatten. Möge der Wunsch sich erfüllen, der bei jenem Feste erklang, daß die Beschlüsse, welche in dem stolzen Rathhause gefaßt werden, dem geistigen und materiellen Gedeihen der altberühmten und verjüngten Stadt, der Sache von Wahrheit, Freiheit und Recht im Bürgerleben zu Gute kommen mögen. Damit wird Wien Oesterreich den größten aller Dienste geleistet und manchen der schweren Fehler ausgeglichen haben, mit welchen eben der österreichische Staatsgedanke geschädigt wird.

Rundschau.

[Man kommt zur Einsicht.] In Ungarn macht sich bereits ein Umschwung der germanophoben Gesinnung geltend, welche bisher die Politik des Cabinets Tisza in einem dem Interesse Ungarns schädlichen Grade beherrschte. Als ein Symptom vernünftigerer und kühlerer Beurtheilung des Verhältnisses Ungarns zum Deutschthum ist insbesondere die Ernennung Brennebergs zum Obergespan des Hermannstädter Comitates an Stelle des den Sachsen mißliebigen Friedrich Wächter anzusehen. Sectionsrath

Eine moderne Künstlerin.

Das Gewitter zu schildern fällt Niemandem während dessen Loben ein. Als Sarah Bernhardt, einem Sturmwinde gleich, über die Bühnen Europa's fuhr, und heute da, morgen dort gleich einem Blitze zündete, da gelangten Wenige dazu die Künstlerin und ihr Wesen ruhig zu beobachten und zu ergründen. Seit einiger Zeit wird wieder sehr viel von der genialen Künstlerin gesprochen. Ihre Trennung von Damala, das Wiedererscheinen des Letzteren auf dem Pariser Macadam, der Beginn ihrer Directions-Thätigkeit in einem der größten Theater von Paris — all' dies gibt Sarah Bernhardt wieder einmal eine ganz besondere Actualität. Im Auslande leben die Gestalten, welche die große Künstlerin geschaffen hat, noch immer in Aller Erinnerung. Die Schauspielerin ist ein Ding, das aus Nerven und Leidenschaft besteht. Gemischtes Blut, Racenkreuzung führt zuweilen eigenthümliche Resultate herbei. Es entsteht eine Species, die weder dem Vater noch der Mutter gleicht, deren Eigenart jedoch etwas Sprunghaftes, beinahe Unvollendetes aufweist. Sarah Bernhardt ist das Product einer solchen Kreuzung. Ihre Mutter war eine holländische Jüdin, ihr Vater ein katholischer Franzose. Sie hat von Beiden die Intelligenz ererbt. In jeder anderen Hinsicht

ist ihr Wesen ein Ausnahmeproduct. Nichts von dem kühlen Temperamente, dem strengen Ordnungsinne der holländischen Mutter, nichts von der Geschäftsklugheit des jüdischen Stammes, nichts von dem Sparsinne des französischen Vaters, nichts von der Einseitigkeit, mit welcher gerade der Franzose seine Talente zu entwickeln pflegt. Sarah ist keine Tradition, sondern ein Original; aber keines jener gefunden, vollkräftigen Originale, welche, bahnbrechend, in der Menge die Sehnsucht, ihnen zu gleichen, erwecken, keine jener begnadigten Erscheinungen, welche, von Licht umflossen, ihrer Zeit entsteigen und die Höhe der Ewigkeit erklimmen. Sie ist ein krankhaftes Original, dem die reine Harmonie vollständig mangelt. Alles an ihr, das Wollen und das Können, ihr ganzes Wesen krankt am Mangel an Einheit. Es ist verschroben und verzerrt. Von der Ueberzeugung befeelt, Alles wagen und leisten zu können, läßt sie sich von dem Gaukelspielen ihrer Phantasie lenken und bestimmen. Den klaren, nüchternen Verstand bringt sie durch eine Phrase zum Schweigen.

Die berühmte Tragödin ist zum Ueberfluß auch ein Pariser Kind. Sie wurde katholisch getauft und von ihrem Vater einem Kloster zur Erziehung übergeben. Ihr Geburtsjahr ist 1844. Als vierzehnjähriges Mädchen besuchte sie die Curse von Proost und Samson und erhielt, da sie

große Befähigung zeigte, 1861 einen zweiten Preis für die Tragödie und ein Jahr später denselben Preis für die Comödie. Die Erscheinung des jungen Mädchens war frappirend, aber durchaus nicht einnehmend. Ihre Gestalt war hoch aufgeschossen, übermäßig schank. Der feine Hals erschien zu lang, das schmale Gesicht von keinem jugendlichen Reize verklärt. Der Mund fiel durch seine Größe auf, die Augen blickten ins Leben — sie waren groß und blau und contrastirten mit dem rothblonden Haar, welches die Stirne umrahmte. Der Oberkörper erschien zu lang und verlich die Bewegung jener Schlangengewindungen, welche so viel getadelt werden. Der Eindruck, welchen man von dem Neusseren der Debutantin empfing, war ein mächtiger.

Die errungenen Preise berechtigten Sarah zu einem Debut auf dem Theatre français. Das Publicum verhielt sich bei der Antrittsrolle, Iphigenia, kalt und ablehnend. „Unfertig, unreif,“ so lautete das Urtheil. Niemand erkannte den Genius. Die Debutantin wandte sich dem Gymnase-Theater zu. Auch hier errang sie keinen Erfolg als Künstlerin. Ihre Erscheinung erregte jedoch ein gewisses Aufsehen; sie war anders als alle Anderen, fast unheimlich. Paris findet Gefallen am Absonderlichen.

Man erzählt sich, daß die gefeierte Mars eine junge Schauspielerin, die vor ihr Probe

Brenneberg erfreut sich bei seinen deutschen Landsleuten der besten Achtung, wiewohl er nie Etwas unternommen hat, was ihn in ernstlichen Conflict mit seinen Pflichten gegen das ungarische Staatswesen hätte bringen können; die Budapestter Regierung hat demnach einen glücklichen Griff gethan als sie diesen Mann ausersas, um eine Verständigung mit den durch verletzende Provocationen und kleinliche Negerleien in Harnisch gebrachten Siebenbürger Sachsen anzubahnen. Diese Absicht des ungarischen Cabinetes verspricht wohl auch den erwünschten Erfolg, denn der Conflict zwischen den Ungarn und Sachsen hat bisher beide Seiten geschädigt zu Gunsten der Romania irredenta, welche es in Siebenbürgen weitaus ärger treibt als in dem neugebackenen Königreich Rumänien selbst. Gegen diese den Interessen nicht nur Ungarns sondern der ganzen Monarchie abträgliche Bewegung bedarf es eines Gegeneinflusses, und diesen auszuüben, ist kein Volksstamm geeigneter als der der zähen Sachsen. Die Ungarn folgen demnach nur dem Gebot des Selbsterhaltungstriebes, wenn sie es aufgeben durch gehäßige Maßnahmen und Berufung misliebiger Persönlichkeiten auch nur den Schein auf sich zu laden, daß sie die Sachsen entnationalisiren wollen; ja man kann sagen, daß sich Ungarn nur durch eine aufrichtige Condenz zum Deutschthum der beiden „Pan“ erwehren kann, welche seine Existenz bedrohen. Das gute Einvernehmen der Ungarn mit dem Deutschthum bildet eine Schutzwehr gegen den Panromanismus sowohl als gegen den noch weitaus gefährlicheren Panславismus.

[Tschechische Jdeen.] Es war vorauszu sehen, daß die croatische Bewegung unter den Tschechen warme Vertheidiger und Freunde finden werde. Ueberraschen muß es jedoch immerhin, wenn die edlen Benzelsöhne die traurigen Ereignisse zu einer Vereinigung aller Südslaven mit Cisleithanien auszunützen beabsichtigen. In diesem Sinne werden bereits in Prag tschechische Stimmen laut, denen der Gedanke vorichwebt, neue Bundesgenossen für die slavische Richtung der Politik Oesterreichs zu gewinnen und überhaupt die Fortdauer derselben möglichst zu sichern. Ein Tschechenblatt versteigt sich diesbezüglich zu folgender Aeußerung: „Die magyarsche Politik ist abgenützt. Es ist für Großösterreich nothwendig, daß östlich der Leitha weitersehende Männer die Zügel in die Hand nehmen, Männer, die nicht die ganze Welt an den Bettelstab bringen wollen, nur damit die Ungarn sich sättigen können. Für Transleithanien ist ein Staatsmann erforderlich, der im Einvernehmen mit dem Staatsmanne Cisleithaniens am Ausgleiche der Nationen mitwirken würde.“ Also auch den Ungarn wünscht man eine Versöhnungs-

ära, damit der ährenarme slavische Weizen auch dort üppiger in die Halme schieße und auch dort mehr leeres Stroh gedroschen werde.

Deutschland. [Katholischer Socialismus.] Der Führer der deutschen Centrumpartei, der Abgeordnete Windhorst, hat in der zu Düsseldorf stattgefundenen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands seine Stellung zu den socialen Aufgaben der Zeit fixirt. Auf seine Befürwortung hin wurden zwei Resolutionen angenommen, welche aussprechen, 1. daß die sociale Frage nur durch das Zusammenwirken von Kirche und Staat zu lösen sei, und 2. daß auf dem Wege der Gesetzgebung eine den heutigen Verhältnissen angepaßte corporative Organisation der productiven Arbeit mit Ausschluß aller bureaukratischen Bevormundung ins Leben gerufen werden soll. Faßt man das, was zur Begründung dieser Resolution gesagt wurde und das, was bisher die Ultramontanen in Sachen der Socialpolitik angestrebt haben zusammen, so erhalten wir einen klaren Begriff über die social-politischen Bestrebungen der deutschen Centrumpartei, über den katholischen Socialismus. Sie wollen den Staats-Socialismus unterstützen, so weit derselbe die liberale Ordnung in Staat und Gesellschaft durch allerlei Mittel einschränkt; sie werden den Staats-Socialismus aber überall da bekämpfen, wo er die arbeitenden Classen unter den Einfluß der staatlichen Bureaucratie zu bringen versucht. Die von ihnen geforderten corporativen Organisationen laufen einfach darauf hinaus, daß der Staat die Arbeiter in wirtschaftliche Interessengemeinschaften organisirt und dann sich nicht weiter um sie bekümmert, dagegen aber der Kirche, d. h. der clericalen Agitation, ihren Platz an der Spitze der Arbeiterbataillone einräumt. Daß dadurch der ultramontane Einfluß eine unberechenbare Stärkung erhalten würde, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden. — Die Katholikenversammlung beschäftigte sich aber mit noch anderen Dingen socialer Natur und faßte diesbezügliche Beschlüsse. Dieselben beziehen sich auf die Armenpflege, die Sonntagsruhe, die Bekämpfung der Trunksucht u. Wenn sie auch alle auf die Kräftigung der römischen Hierarchie abzielen, so enthalten sie doch mehr oder minder berechtigte Gedanken, und es wird kein verständiger Politiker der katholischen Kirche die Pflicht und das Recht bestreiten, an ihrem Theile zur Linderung der Noth der Armen, zur Bekämpfung des Uebels der Trunksucht und zur Ruhe des Sonntags beitragen zu helfen. Bei dem Interesse, welches alle Parteien an der socialen Gesetzgebung bekunden und bei der Aussicht, daß die Regierung dies-

für Abend, dasselbe Stückchen ertönen ließ. Die Kenner hatten an Sarah Gefallen gefunden; sie unterschrieb einen Vertrag mit dem Theatre français. Der Anfang schien die Erwartungen des Publicums zu enttäuschen, bald jedoch fesselte Sarah als Aricia, als Phädra die Habitués. Man stand einem neuen, werdenden Talente gegenüber. Die Künstlerin arbeitete mit unermüdlichem Eifer. Eines Abends gab man ein neues Stück: „Das besiegte Rom“ von Barodi. Eine alte erblindete Greisin trat, auf ihre Dienerin gestützt, vor das Publicum. Was war das? Wie gebannt hing die Menge an der Erscheinung dieser Blinden. Die edle, classische Haltung, das farblose, schmale Antlitz, die erloschenen Augen: so muß die alte Römerin ausgehört haben. Ein Ruf der Bewunderung pflanzte sich fort durch das Haus. Der Genius Sarah Bernhardt's hatte seine Schwingen entfaltet und den Sieg an sich gerissen. Fortan stieg der Ruhm der Tragödin. Die bedeutendsten Rollen der französischen Dramen fanden in ihr eine begeisterte Interpretin. Eine junge Tragödin, das brachte Abwechslung, Leben. Sarah's Stimme war von bestechendem Wohlklang, sie kam in den Versen des Dramas ebenso zur Geltung, wie im Gespräche des Schauspiels.

Das wechselnde Repertoire des Theatre français ermöglichte es Sarah, ihr Können zu

betreffende Vorlagen dem Reichstage einbringen wird, ist der Reichskanzler vor die Entscheidung gestellt: die Hebung der arbeitenden Classen entweder auf dem Wege liberaler Gesetzgebung zu fördern, oder aber die Socialreform zu einem mächtigen Hebel ultramontaner Herrschgellüste zu machen.

Frankreich. [Friedliche Strömungen.] Wie überall, so giebt sich auch in Frankreich das Bedürfniß nach Erhaltung des Friedens kund. Die große Nation ist in Folge der Vorgänge in Tonking und in Folge des Verbrüderungsfestes der Monarchisten, der Legitimisten und der Orleanisten ruhig geworden; nicht einmal die professionellen Revancheschreier haben in der letzten Woche von Rache und Wiedervergeltung gepredigt. Diese Zähmtheit der Franzosen hat sogar die panslavistischen Friedensstörer in Petersburg und Moskau veranlaßt, der Friedensschalmei einige Accorde zu entlocken. So versichert der panslavistische Heißsporn Katkoff in seinem Blatte, daß die Russen an gar keinen Krieg mit Deutschland denken. Der Genannte mag jedenfalls eingesehen haben, daß die Trauben für das Czarenreich gar zu hoch hängen. Zu dieser Thatsache dürfte allerdings auch der Besuch des Königs Alfonso von Spanien in Wien viel beigetragen haben, denn die Muthmaßung, die deutsch-österreichisch-italienische Allianz werde über Spanien, Serbien und Rumänien ausgedehnt werden, gewinnt von Tag zu Tag an Glaubhaftigkeit.

Bulgarien. [Die Vorgänge in Bulgarien] verdienen die vollste Aufmerksamkeit der politischen Welt. Mag es Fürst Bismarck immerhin für gerathen halten, zur Zeit noch den Gleichgiltigen zu spielen und durch seine Organe erklären zu lassen, daß die europäischen Congreßmächte über die brutale Einmischung Russlands in die internen Verhältnisse Bulgariens nicht aufgebracht seien, daß Oesterreich-Ungarn, daß insbesondere die kön. ungar. Regierung den Verlauf der Dinge in Sophia mit sorgenvoller Spannung verfolgt, ist gleichwohl sicher. Die Verwirrung hat aber auch in der That dortselbst einen bedenklichen Grad erreicht und droht einem geradezu gefahrvollen Zustande Platz zu machen, wenn der Prinz v. Battenberg, der russischen Vormundschaft überdrüssig, den Platz verlassen würde, auf welchen ihn der europäische Congreß gestellt hat. Auf die Erledigung des Fürstenthums in Bulgarien muß sich jedoch Europa selbst dann gefaßt machen, wenn der Battenberger die geradezu übermenschliche Geduld besäße, nicht freiwillig zu gehen; denn die von St. Petersburg mit Zustimmung der hohen Pforte bestellten Ne-

spielte, mit den Worten: „Bitte, liebes Kind, wie viele Liebhaber haben Sie schon gehabt?“ unterbrach. „Gar keinen“, erwiderte die Gefragte, stolz auf ihre Jugend. „Dann wollen wir die Probe verschieben bis nach dem ersten Liebhaber“, erklärte die Mars. Ob Sarah an den Ausspruch der Künstlerin dachte, ob die Macht der Liebe sie überwältigte, Thatsache ist, daß Mademoiselle Bernhardt sich von der Bühne für geraume Zeit zurückzog und ein Privatstimmium jugendlicher Mütterrollen durchführte. Die Tragödie ruhte. Die ehrgeizige Seele der Künstlerin träumte von Triumpfen auf anderen Gebieten. Sie griff zum Meißel und zum Pinsel, sie wollte malen und Sculpturen schaffen. 1866 war sie des Privatlebens müde und tauchte neuerdings, diesmal im Theatre St. Martin, auf. Sie spielte daselbst nur kurze Zeit. Der berühmte und einflußreiche Schriftsteller und Academiker Camille Doucet verlangte für Sarah ein Engagement im Odéon. Hier bot sich der Künstlerin zum ersten Male ein größerer Wirkungskreis. Sie spielte nacheinander die Gestalten Molière's, Coppe's, Shakespeares, und errang als Königin von Spanien im Ruy-Blas einen bedeutenden Erfolg. Die französische Bühne war damals noch ein besetztes Instrument. Das Repertoire wechselte, die Bühne war keine Drehorgel, die hundert Mal nach einander, Abend

zeigen. Sie spielte die Zaire, die Phädra, Susanne in „Figaro's Hochzeit“, Donna Sol, Lanetto, die Tochter Rolands u. s. w. In Sphynx ward eine ihrer Glanzrollen, als Cameliendame lockte sie Thränen in die Augen aller anständigen Frauen. Ein modernes Geschöpf durch und durch, leistete sie besonders im modernen Drama Vortreffliches. Eine musterhafte Ehebrecherin, eine entzückende gefallene Frau, eine unwiderstehliche Courtisane! Ihr lacertenartiger Körper konnte sich schmiegen und biegen, aus ihrem Antlitz sprühten Flammen, sie vermochte hinzureißen, so lange sie modern blieb oder antiken Gestalten das moderne Kleid anzog. Doch fehlte ihr die harmonische Ruhe in der höchsten Bewegung. Ihre Kleopatra erwachte in dem Himmelbett einer galanten Pariserin. Sie besaß alle Reize einer solchen, aber auch nicht eine jener Eigenschaften, die zu dem Bilde der stolzen ägyptischen Königin gehören. Sie war eine Vorelei, eine Sirene der Kunst, aber keine Muse. Sie folgte weder den Spuren der Rachel, noch denen der Mars, sie spielte sich selbst. Dennoch war man berechtigt, auf die höchsten Leistungen zu hoffen. Da legte ein mächtiger Feind die Art an ihr Künstlerthum.

Ihre maßlose Eitelkeit berauschte sie. Ganz Paris sprach von ihren Absonderlichkeiten. Sie ging in Männerkleidung spazieren, ritt die toll-

nerer des Fürstenthums discutiren mit belei-
gender Offenheit die Frage der Abjagung
des Fürsten v. Battenberg, ja sie nennen be-
reits den Namen dessen, den der St. Peters-
burger Hof zu seinem Nachfolger designirt hat.
In Budapest ist man, wie gesagt, über diese
Vorgänge sehr beunruhigt und glaubt hiezu
umso mehr Grund zu haben, als Anzeichen vor-
liegen, welche darauf schließen lassen, daß auch
die Insurrection in Croatien und in der ehe-
maligen Banal-Grenze von russischen Emisären
angezettelt wurde und angefaßt wird. Zum
Mindesten ist es ausgemacht, daß jenes Brü-
derpaar Jonin, dessen verderblicher Einfluß
Oesterreich-Ungarn schon in früheren Jahren
viele Unannehmlichkeiten bereitet hatte, die
Hand im Spiele hat. Der Panflavis-
mus hat sich dort mit dreifacher Of-
fenheit etablirt.

Correspondenzen.

Wien, 17. September. (O.-C.) [Eine
altkatholische Resolution.] Bei einer
Sonntag den 16. d. stattgefundenen von weit über
300 Personen besuchten öffentlichen Versammlung
Bereins der altkath. Fortschrittsfreunde, bei der
der bekannte Altkatholikenführer Prof. Dr. Mi-
chelis aus Freiburg einen mit demonstrativem
Beifall aufgenommenen Vortrag über Wesen
und Ziele des Altkatholizismus hielt und dabei
mehr als einmal die gegenwärtige Lage der
Deutschen in Oesterreich berührte, wurde folgende
vom Schriftführer des Vereins, Schwertmann,
beantragte Resolution einstimmig gefaßt: „Die
am 16. September 1883 in Wien tagende öf-
fentliche Versammlung des Vereins der altkath.
Fortschrittsfreunde begrüßt den Beschluß der
diesjährigen, hochwürdigen Synode der alt-
kath. Kirche Oesterreichs, auf legalem Wege um
die Einführung der obligatorischen Ci-
vilehe einzuschreiten, mit Dank und großer
Befriedigung, da durch diesen Beschluß sowohl
der tiefgehende principielle Gegensatz zwischen
dem staatsstreuen Altkatholizismus einerseits,
und dem auf die verfassungsfeindlichen un-
sittlichen Syllabusätze basirten Ultramontanis-
mus andererseits neuerdings dargethan wor-
den ist, indem eben durch diesen einstimmig
gefaßten Synodalbeschluß offenkundig docu-
mentirt wurde, daß die österreichischen Altkatho-
liken immer bereit sind, dem Staate zu den von
der Kirche usurpirten Rechten zurückzuweichen
und so „dem Kaiser zu geben, was des Kaisers
ist,“ da sie die Legalisirung der Eheschließung
als sittlichen Act der Familiengründung (als
der Staatsgründung in nuce) als dem Staate
entwunden betrachten müssen. Die Versammlung
gibt sich des weiteren der Hoffnung hin, daß
auch andere hiezu berufene und berechnete
Körperschaften und politische Vereine

den Pferde, ließ einen Sarg in ihrem Salon
aufstellen und sich in demselben photographiren;
sie durchjubelte die Nächte, schlief Tage lang
und verschloß dann Abends ihre Thüre, um
Ruhe zu thun. In ihrem Atelier empfing sie
nur in Männerkleidung, in der weißen Arbeit-
blouse Besuche. Die Hände waren voll Thon,
die Cigarre steckte im Munde. So malte und
weißelte die ruhelose Frau, bis irgend ein Freund
ihr den Pinsel, ein Anderer den Meißel aus
der Hand nahm und die Schöpfungen der geni-
alen Sarah vollendete. Eines Tages machte
sie eine Fahrt im Ballon captif. Aus den Wol-
ken zurückgekehrt, bemächtigte sie sich der Feder
und schrieb für irgend ein Pariser Blatt die
Empfindungen des Sessels, der das Glück ge-
hört, Sarah Bernhardt in die Wolken zu tragen.
Der Pariser Wit belachte zuerst die excentrischen
Launen der Dame, dann bekräftigte er und
schließlich verspottete er sie. Sarah brachte
überdies Geld, immer Geld und viel Geld.
Längst schon schien ihr die Idee lockend, nach
Amerika zu gehen, und da das Publicum des Thea-
tre français sich immer kühler und ablehnender
verhielt, brach die verwöhnte Dame den Con-
tract. Sie warb eine Truppe und schiffte sich
nach Amerika ein.

Die Yankee jubelten ihr zwar zu, aber

um den gleichen Gegenstand petitioniren werden,
um durch einen Petitionssturm an das
hohe Abgeordnetenhaus endlich ein-
mal eine Ersetzung der auf längere Dauer un-
haltbaren confessionellen Ehegesetze durch ein
die Würde des Staates währendes
Civilehegesetz zu erwirken.

Von der steiermärkisch-croatischen Grenze,
17. September. (O.-Corr.) [De omnibus
robis atque quibusdam aliis.] Die Bewohner von Rohitsch hatten an dem-
selben Tage, als Wind-Landsberg der Gefahr
ausgesetzt war, überrumpelt zu werden, auch
eine geängstigte Nacht auszustehen. Man er-
wartete dort ebenfalls einen Einfall und hatten
sich die wehrhaften Männer mit allen mög-
lichen Waffen versehen und zur Ausübung des
Sicherheitsdienstes vereinigt. — Wir bringen
diese Nachricht wohl etwas spät und haupt-
sächlich deshalb, weil wir Gelegenheit hatten
die Feuerwaffen der k. k. Finanzwache, welcher
speziell in Rohitsch die Bewachung des Steuer-
amtes und der Depositencassa obliegt, in näch-
ster Nähe zu bewundern. Wenn diese dünn-
wandigen, weitmäuligen Schrottsprizen nicht
im schönsten Glanze prangten, würde man
schier annehmen müssen, daß sie der cultur-
historischen Ausstellung entnommen wurden;
nebenbei bemerkt, sollen diese vorsintfluthlichen
Feuereschlünde die Ungezogenheit haben, durch
den Piston sich zu entladen, — und selbst die
liebe Jugend zollt diesen Waffen allen Res-
pect. — Angesichts der Ereignisse auf der
Grenze und überhaupt, daß die Finanzwache
bei eventuellen Fällen zum Sicherheitsdienste
herangezogen wird, muß man wohl lebhaft
bedauern, daß dieser Wachkörper, wenigstens
auf der Grenze, noch mit keinen Präcisions-
waffen versehen ist. — In Sauerbrunn, diesem
noli me tangere Curort, hat die Creirung
einer Ortsgruppe des deutschen Schulvereines
die Nationalen — dazu gehören die ehrfame
Clerisei von St. Kreuz und ihre Domestiken,
die Lehrerschaft, von ebendort — in eine bo-
denlose Wuth versetzt. Nur um Gegendemon-
strationen zu insceniren, haben diese Nachteulen
in einem Gasthause bei verschlossenen Thüren
geheime Zusammenkünfte und Berathungen ge-
pflogen, wobei sie von der Gendarmerie über-
rascht und zur Anzeige gebracht wurden, und
worüber die Untersuchung im Zuge ist; daß
die wortsührenden Hecapläne bei dem aufge-
hobenen Conventikel gegenwärtig waren, darf
unter solchen Umständen nicht überraschen. —
Drei Gemeindevorsteher und viele Grundbesitzer
aus den nach Sauerbrunn, resp. Heil. Kreuz
eingeschulden Gemeinden brachten beim Orts-
schulaufseher eine Petition um größere Cultivirung
der deutschen Sprache ein und betonten,
daß sie mit Entsetzen wahrnehmen, daß in der

allerlei Mühseligkeiten zerstörten den finanziellen
Erfolg des Unternehmens. Mit einem Plus an
Enttäuschungen und Schulden kehrte die
Künstlerin nach Europa zurück. Das Bitterböse
Buch, welches ihre ehemalige Freundin Marie
Colombier über sie und ihr Treiben in Amerika
veröffentlichte, ward gierig verschlungen. Das
Theatre français verlangte ein großes Pönale.
Sarah schmollte mit Paris und den Pariseren
und so begann sie ihren Flug durch Europa.
Das Publicum war ihr fast überall zu kalt.
Plötzlich entdeckte sie zum so und so vielen
Male ihr Herz und steckte sich den Ehering Herrn
Damala's an den Finger, vorsichtig genug auf
eine in Frankreich ungiltige Art; die Comödian-
tin verleugnete sich eben in keinem Zuge. Nach
Paris zurückgekehrt, ersand sie einen Onkel, um
bei diesem ihr angebliches Vermögen verlieren
zu können. Sie machte ihren achtzehnjährigen
Sohn zum Theater-Director und erhob ihren
Gatten zum Theater-Grafen, indem sie ihm für
30.000 Francs Schulden köstliche Pelze um-
hängte. Sie verhielt der Presse ein modernes
Theater, einen Tempel des Schönen, und ver-
gaß in ihrem Programm an nichts, als an die
Mittel zur Durchführung desselben. Was küm-
merten letztere die Fürstin Fedora? Abends-
lich spielte sich Sarah mit solcher Virtuosität in

genannten Schule der deutsche Unterricht so
arg vernachlässigt werde. Der Ortschulauf-
seher — nebenbei bemerkt, ein allgemein hoch-
geachteter biederer Geschäftsmann, der durch
eine lange Reihe von Jahren alle möglichen
Ehrenämter im Curorte versah — brachte
in der jüngsten Sitzung diese Petition unter
Anträgen vor. Der Schulleiter — Strabl ist
der Name dieses edlen deutschenfressenden
Jugendbildners — opponirte mit nicht wieder-
zufragenden Ausdrücken gegen die wohlberech-
tigten Wünsche, nannte die Petition einen in-
famen Wisch, den der Ortschulaufseher selbst
verfaßt und zu dem er von den Bauern die
Unterschrift erpreßte; kurz er perorirte ganz
in der gleichen und gewählten Weise gegen den
deutschen Schulverein, wie der „Slovenski
Gospodar“ in seiner letzten Nummer, so daß
man kaum fehlgehen dürfte, wenn man Herrn
Oberlehrer Strabl als Verfasser der gedachten
würdigen Correspondenz annehmen wollte. Wir
glauben auch, daß der von diesem musterhaften
Lehrer angegriffene Schulaufseher sich die an
den Kopf geworfenen Invectiven nicht gefallen
lassen und die nöthigen Schritte einleiten wird,
um sich wenigstens für die Zukunft vor der Un-
verfrorenheit eines derartigen Lehrers zu schützen.

Kleine Chronik.

[Erst Soldat, dann Bischof.] Der
neuernannte Bischof von Budweis, Dr. Franz
Graf Schönborn — wohl der jüngste Bischof
der Monarchie, denn er zählt noch nicht ganz
vierzig Jahre — gehört zweifelsohne zu den
schneidigsten Officieren der streitenden Kirche.
Im Jahre 1866 war der junge Bischof noch
Dragoner-Lieutenant, im Jahre 1873 nahm er
erst die priesterlichen Weihen, zehn Jahre später
führte er den Bischofsstab.

[Aus unseren Reichslanden.] In
der Herzegowina, zwischen Nevesinje und Ustok,
soll wieder eine 50 Mann starke, gutbewaffnete
Insurgentenbande aufgetaucht sein. Eine zweite
Bande wurde angeblich bei Jablanica gesehen.
Als muthmaßlicher Grund dieser Erscheinung
wird von officiöser Seite die bevorstehende Affen-
tiring angegeben.

[Deutsches Theater in Prag.] Die
Sammlungen für das deutsche Theater in Prag
haben die Höhe von 400.000 Gulden erreicht.

[Hungertod.] In „Casamicciola“ —
so berichtet man aus Neapel — stieß man die-
ser Tage auf zwei Leichen, die ganz unbeschädigt
in ihrem Beete lagen. Sie waren Hungers gestor-
ben, da alle Ausgänge verschüttet worden waren.

[Betreffend den Wiederaufbau
von Casamicciola] auf Ischia hat die
italienische Regierung beschlossen, daß nur ein-
stöckige massive Häuser aus Steinen mit Mauern

die Rolle, daß sie schließlich an ihr Fürstenthum
und die Millionen zu glauben beginnt, ein Glaube,
dem allerdings der nothgedrungene Verkauf ihrer
Juwelen einen empfindlichen Stoß versetzt hat.
Der sinnlose Toiletten-Luxus Sarah's ist bekannt.
Die Künstlerin, welche als schmucklose, blinde
Matrone das Publicum hinriß, studirt jetzt die
Wirkungen der Toilette nicht weniger als die-
jenigen ihrer Rolle. Man nannte Sarah häß-
lich. Die Eitelkeit der Frau krümmte sich, sie
wollte nunmehr auch durch ihre Erscheinung
alle Anderen überstrahlen.

Sarah ist stets ruhelos. Zuweilen zer-
schneidet sie Toiletten, nur um sich zu beschäf-
tigen. Die Wohnung der Künstlerin entspricht
ihrem zerfahrenen Wesen. Sie schläft zwar nicht
in dem Sarge, wie man dies lange be-
hauptet hat, aber das bunte Durcheinander ihres
Pariser Heims macht jeden einheitlichen Eindruck
unmöglich. Das Schlafzimmer wird bald koh-
lschwarz drapirt, bald himmelblau und rosa aus-
geschlagen. — Aus den Ateliers wird heute
aller Tand hinausgeworfen, morgen wird ein
ganzer Trödelmarkt darin aufgestapelt. Diesem
phantastischen Wesen entspricht auch das Le-
ben der Tragödin. Zuweilen wird Niemand vor-
gelassen und dann wieder nach Gesellschaft ge-
fahndet. Alles ist sprunghaft, unbemessen. Trotz

von nur vorgeschriebener Dicke errichtet werden dürfen, daß, falls ein zweiter Stock gebaut werden soll, derselbe nur aus Holz oder Eisen bestehen kann. Die Schäden auf Ischia sind jetzt vom Comité auf 8 Millionen festgestellt.

[Das colossale Standbild der Freiheit.] welches zur Erinnerung an die zwischen den Republiken Frankreich und den Vereinigten Staaten bestehende Freundschaft auf einer der kleinen Inseln im New-Yorker Hafen errichtet werden soll, ist nahezu vollendet, und im Winter wird das riesige Monument zeitweise in Paris aufgestellt werden. Die Figur hat eine Höhe von 151 Fuß. Der Nagel des Zeigefingers ist nahezu eine halbe Elle lang, und innerhalb des rechten Fußes ist Sistraum für ein Duzend Menschen vorhanden. Das Standbild wird nach seiner Vollendung ein Gewicht von circa 200 Tonnen haben, und auf einen 50 Fuß über die Meeressfläche hervorragenden Sockel gestellt werden. In ihrer Hand wird die Figur ein electrisches Licht tragen, welches im Stande sein wird, eine Wasserfläche von drei oder vier Quadratmeilen taghell zu erleuchten.

[Eine entsetzliche Katastrophe] hat sich in der Stadt Chieti (am Adriatischen Meere) bei einem Volksfest Tod und Verderben verursacht. Unter aufgelaassenen Luftballons waren Petarden angebracht; eine solche explodirte in den Laden eines Pulverhändlers hinein und entzündete einen verhängnißvollen Brand. In dem grauenvollen Gedränge, welches entstand, wurde eine große Menge Menschen niedergetreten. Man zählt bis jetzt 120 Verunglückte, darunter 8 Todte.

[Minister und Marqueur.] Die „Nuova Arena“ erzählt, daß ein gewisser Paolo, Marqueur in einem Kaffeehause zu Verona, Landsmann und Schulfamerad des Ministers Genala, diesem eine Visitenkarte mit den Worten zugesandt habe: „Gott segne Dich! Das Cremonese Blut hat in Casamicciola gezeigt, was es werth ist.“ — Der Minister antwortete: „Das Cremonese Blut hat seine Schuldigkeit gethan und dankt Dir.“

[Ein schändliches Verbrechen] wurde am Donnerstag Abend 11 Uhr in dem Leipziger Rosenthal begangen. Ein aus Gohlis zurückkehrendes Ehepaar bemerkte, als es in die Nähe des Rosenthalteiches kam, daß ein Mann einen Knaben in den Teich warf. Der hinzukommende Mann, ein Leipziger Kohlenhändler, eilte schnell hinzu, um das Kind zu retten, erhielt aber von dem Verbrecher einen Revolverchuß, der ihn sofort todt zu Boden streckte. Der Thäter ergriff die Flucht, wurde aber von einigen Unterofficieren, die durch den Schuß aufmerksam geworden waren, eingeholt und festgenommen. Den Unterofficieren gelang es auch, das Kind noch lebend dem Wasser zu

entziehen. Der Mörder ist ein Leipziger Kaufmann Namens Walthers, der sich des ihm unehelich geborenen Kindes, eines 5jährigen Knaben, entledigen wollte, aber durch die Hinzukunft des genannten Ehepaars und der Unterofficiere gestört, nun aber zum Mörder an dem helfend hinzueilenden Kohlenhändler wurde.

[Aus dem Leben eines Henkers.] Dieser Tage ist der englische Henker Marwood in Horncastle an Lungenentzündung und Selbstmord gestorben. Der Verstorbene, von Profession ein Schuhmacher, erreichte ein Alter von 64 Jahren und versah als Nachfolger Calcroft's sein trauriges Amt seit April 1874. Marwood war eine absonderliche Persönlichkeit. Er war stolz auf seinen Beruf und wurde niemals müde, über seine von ihm erfundene Methode des Strangulirens von zum Tode verurtheilten Verbrechern zu sprechen. Daß er sich seines traurigen Berufs nicht schämte, beweist der Umstand, daß er an der Thür seines kleinen einstöckigen Hauses in Horncastle eine Tafel mit den Worten: „Marwood, Crown Office,“ (Kronbeamter), anbringen ließ und stets Geschäftsarten bei sich trug, auf denen zu lesen war: „William Marwood, Scharfrichter Church-lane, Horncastle, Lincolnshire, England.“ Vor seiner Ernennung zum Henker führte er ein kümmerliches Leben als Schuhflicker. Die vielen Hinrichtungen, die er zu vollstrecken hatte, brachten ihm aber ein kleines Vermögen ein, welches er im Häuserbesitz anlegte. Er hinterläßt eine Witwe, aber keine Familie. Die Schuhflickerei hatte er indeß nicht ganz an den Nagel gehängt und lag derselben in seinen Mußestunden ob. An den Wänden seines kleinen Ladens, in welchem er die Schusterie betrieb, hiengen die Stricke, mit denen er verschiedene berühmte Mörder in das Jenseits befördert hatte. Die Stricke, deren er für sein Henkeramt bedurfte, ließ er sich in den Regierungswerkstätten nach seiner eigenen Vorschrift fabriciren. Er pflegte zu sagen, daß er vor seiner Ernennung zum Henker, niemals einer Hinrichtung beigewohnt, aber seit Jahren über den Gegenstand nachgedacht hatte, da er die Weise, in welcher sein Amtsvorgänger Calcroft die Delinquenten erdroffelte, nicht billigen konnte. Er war überhaupt stolz auf seine Methode, und er betrachtete sich in der That als einen Wohltäter des Menschengeschlechts. Vor jeder Hinrichtung erkundigte er sich genau nach dem Alter, der Größe, dem Gewicht und der Beschäftigung des Delinquenten, und nach den ihm gemachten Angaben berechnete er die Länge, welche der Strick haben müsse, um dem Verurtheilten durch den jähen Fall sofort das Genick zu brechen. Die Delinquenten behandelte er in der Regel sehr gütig. Oft wurde ihm gesagt, daß er den Verurtheilten aus seiner Zelle nach dem Schaffot zu schleppen haben würde. „Aber,“ sagte er, „wenn ich ihnen auf die Schulter klopfte, kom-

mitelkeit der Frau. Sie hatte in ihrer Laufbahn Gelegenheit, die der Schönheit dargebrachten Huldigungen zu bemerken und Carricatur um Carricatur zu sehen, welche man von ihr, der Vielgefeierten, entwarf. Sie beschloß, ein geistiges Wunderwerk zu werden, das Ungewöhnlichste möglich zu machen und alle anderen Frauen in Schatten zu stellen. So griff sie nach dem Champagnerkelle der Selbsttäuschung und fand Leute genug, welche ihn mit ihr leerten. Die schwankende Gesundheit der Tragödin läßt kaum annehmen, daß sie ihrem aufregenden Leben lange Widerstand werde leisten können. Sarah Bernhardt wird auf dem einmal betretenen Wege schwer umkehren. Der Aesthetiker geht gleichgiltig an solchen Erscheinungen vorüber, sie ähneln Meteorsteinen, die aus dem heiteren Himmel der Kunst niederstürzen. In Sarah Bernhardt steckt ein Stoff zu einer großen Künstlerin; sie hat ihr Pfund vergeudet und so ward sie eine abenteuerliche Virtuosa, deren Namen man im goldenen Buche der Kunstgeschichte dereinst vergebens suchen wird. Die Kunst ist eine strenge Göttin mit dem obersten Befehle: „Du sollst keine fremden Götter haben neben mir!“

Clara Schreiber.

men sie stets mit mir. Ich stöße vielen Delinquenten Vertrauen ein, indem ich ihnen zuflüstere, daß ich sie nicht quälen werde, daß es bald vorüber sein werde.“ Nach seinem Programm bei einer Hinrichtung befragt, sagte er: „Nun, wenn ich aus dem Bette steige, knie ich nieder und ersehe Gottes Segen auf das Werk, das ich zu verrichten habe, und seine Gnade für den armen Sünder.“

[Achtundfünfzig Jahre pensionirt.] In den letzten Tagen starb in Berlin Fräulein Sebastiani, eine frühere Sängerin des dortigen königlichen Opernhauses, welche bereits seit dem Jahre 1825, also seit 58 Jahren pensionirt war. Dieselbe hat, obwohl ihr Ruhegehalt nur 1200 Mark betrug, doch circa 70.000 Mark Pension bezogen.

[Wichtig für Reisende.] Eine amerikanische Firma bringt folgende Anzeige: „Wichtig für Reisende! Durch jahrelanges Nachdenken und unverdrossene Arbeit ist es dem Chef unserer Manufactur von Reiseartikeln gelungen, künstliche Kinder herzustellen, welche genau ebenso schreien, wie die natürlichen. Es wird garantirt, daß in ein Coupé, aus dem die Stimme eines solchen künstlichen Schreihalses ertönt, kein anderer Reisender einzusteigen wagt, und unsere geehrten Kunden sind daher durch eine solche Vorsichtsmaßregel durchaus gesichert, allein reisen zu können. Ein künstliches Kind Nr. I. (Schreihals erster Sorte, mit ausnehmend malitioser Timbre der Stimme und fünfjähriger Steigerung im Ausstoßen eigensinniger Töne) 10 Dollars, Nr. II. (mit sehr heftigem, aber lamentablem, unausstehlichem Gewinsel) 5 Dollars, ein gewöhnliches Kind Nr. III. (welches bloß von Zeit zu Zeit ein erschreckendes Geräusch ausstößt und bequem in jeder Rocktasche getragen werden kann) 2½ Dollars. Die Arbeit ist bei allen drei Nummern solid und elegant. Für die Dauerhaftigkeit wird auf ein Jahr garantirt.“

[Unglaublich.] Ein Mann in Marion Kansas, ist der glückliche Besitzer einer Bettdecke, an welcher dreiundzwanzig Frauen zwei Stunden lang gearbeitet haben, ohne dabei ein einziges Wort zu sprechen. Nebenbei waren das keine Insassen einer Taubstummenanstalt, sondern durchaus jungengewandte Ehefrauen und solche, die es werden wollen. Kaum glaublich, aber das Factum ist documentarisch beglaubigt.

[Um prahlen zu können.] Eine philadelphiaer Dame hielt während der Monate Juli und August ihr Haus fest verschlossen; dann bestrich sie sich und ihre Kinder mit einer leichten Jodtinctur und erzählte ihren Bekannten sie sei in Newport gewesen.

[Der Theilnahmvolle.] Auf dem Verdeck eines Omnibus sagt ein Passagier zu einem anderen, welcher sich nicht setzen zu wollen schien: „Aber nehmen Sie doch Platz, Sie können ja über das Geländer fallen und sich's Genick brechen!“ — „Interessirt Sie das so?“ — „Gewiß! der Wagen hätte dadurch jedenfalls ganz unnützen Aufenthalt!“

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Gonobitz.] Die genannte Ortsgruppe hält Sonntag, den 23. d. ihre Jahresversammlung ab. Wie wir erfahren, werden sich an derselben auch viele auswärtige Freunde und Förderer des deutschen Schulvereines betheiligen.

Wien, 12. September. Dem deutschen Schulvereine sind neuerdings zugestossen: Von der Ortsgr. Kleinmünchen Spende fl. 2.70, von der Ortsgr. Schwannstadt Spende fl. 11, von der Ortsgr. Altheimberg Sammlung beim Commers des XIII. nordböhm. Gau-Turn- und Feuerwehreffeste fl. 51, von der Ortsgr. Leoben div. Spenden fl. 55.83, durch den Sammelhüben in Neufall fl. 5, und Erlös für veräußerte Blumentörbe fl. 12, von der Ortsgr. Wscherau von Herrn Director Schart fl. 4.4, von der Ortsgr. Gestabl diverse Spenden fl. 11.25, von der Ortsgruppe Karbitz Sammlung im Geselligkeits-

der riesigen Summen, welche die Künstlerin erwirbt, lebt sie in der größten finanziellen Unordnung. Von allen Seiten drängen Gläubiger. Die Einrichtung der Wohnung und der Lohn der Diener ist unbezahlt; man schuldet dem Fleischer, dem Weinlieferanten, dem Obsthändler, selbst dem Manne, der die Trüffel bringt. Zuweilen setzt sich die Tragödin mit einem Achselzucken über all' das hinweg, zuweilen leidet sie unter der Situation, niemals aber schläft in ihr die Sehnsucht, von sich reden zu machen.

Heute von entzückender Liebesswürdigkeit und Einfachheit, freundlich und entgegenkommend, morgen kalt, abstoßend, unnahbar, gehört Sarah Bernhardt zu den Wesen, auf welche man nie rechnen kann. Der raffinierte Geschmack des Pariser Dandy findet freilich diese Launenhaftigkeit reizvoll, sie ist ihm am Weibe, was dem Feinschmecker der haut gout am Wildpret ist. Dem schlichten Urtheil fröstelt es im Berkehr mit solchen Naturen. Die Schulbildung Sarah's ist höchst unbedeutend, woraus sich ihre Selbstvergötterung erklärt. Sie kennt ein wenig französische Literatur und Geschichte, von den Poeten des Auslandes Einen oder den Anderen dem Namen nach. Ihre Conversation ist lebhaft, sie spricht mit Vorliebe von sich. Ihre Sucht nach Genialität stammt theilweise aus der oerlehten

verein „Eintracht“ fl. 11-61, von der Ortsgr. Gloggnitz Felix Ruf fl. 1 C. M., Hogg fl. 4, von der Ortsgr. M.-Neustadt diverse Spenden fl. 32-20, von der Ortsgr. Langensersdorf diverse Spenden fl. 64-71, von der Ortsgruppe Mies für die Versteigerung einer leeren Weinflasche fl. 5-76 und an diversen Spenden fl. 112, von der Ortsgr. Rochlitz Erträgniß des Sammelbüchsen im blauen Stern zu Ober-Rochlitz fl. 10, Sammelbüchse in Nieder-Rochlitz im Hotel Honey fl. 4-73, Erträgniß zweier Juxverlosungen im Hotel Honey fl. 8-34, Kränzchen-Comité am 18. August im blauen Stern Fondsbeitrag fl. 81, von der Ortsgr. St. Pölten an diversen Spenden fl. 29, von der Ortsgr. B. Kamniz Erträgniß eines Bazar's veranstaltet von den dortigen Jungfrauen fl. 101-89, von der Ortsgr. Leitmeritz Legat des Stadtrathes Joh. Friedel fl. 300, von der Ortsgr. Müritzschlag Reinerträgniß der Festacademie fl. 149-71, von der Ortsgr. Leibniz Erträgniß eines von Dr. Ganahl angeregten Concertes fl. 40, von der Ortsgr. Jechnis Erträgniß eines Studentenkränzchens fl. 24-02, von der Ortsgr. Wallern Sammlung anlässlich eines Juges fl. 5, von der Ortsgr. Trebitz durch den Sammelbüchsen fl. 17-90 von der Ortsgr. Ludiz Ergebnis einer Sammlung 14-50, von der Ortsgr. Theusing Ergebnis eines von der dortigen Lehrerschaft veranstalteten Kränzchens fl. 17-70, Reinerträgniß eines von Studenten in Ralsching veranstalteten Abendunterhaltung fl. 6-73, von der „Anti-Gruf-Gesellschaft“ in Scharfling fl. 5.

Locales und Provinciales.

Cilli, 19. September.

[Todesfall.] Vorgestern Mittags verschied nach langem Leiden der ehemalige Commandant des Cillier Landwehr-Bataillons, k. k. Generalmajor August Freiherr de Traux de Wardin. Die Leiche, deren Einsegnung heute unter zahlreichster Betheiligung im Trauerhause (Unter-Lahnhof bei Cilli) stattfand, wurde in aller Stille nach Predassell bei Krainburg überführt, woselbst sie in der Familiengruft beigelegt werden wird.

[Beglückwünschungen.] Am verflossenen Sonntage erschien der gesammte Gemeinderath unter Führung des Bürgermeisters Stellvertreters Dr. Higersperger bei dem Bürgermeister Dr. Neckermann, um ihn zur Verleihung des kaiserlichen-Raths-Titels zu beglückwünschen. Hierauf begaben sich die Gemeinderäthe, geführt von dem kaiserlichen Rathe Dr. Neckermann, zu dem allbeliebten Abte und Stadtpfarrer Anton Brečko, um ihrer Freude über die ihm verliehene kaiserliche Auszeichnung Ausdruck zu geben.

[Dislocation.] Das in Graz garnisonirende 3. Bataillon unseres einheimischen Infanterie-Regimentes Nr. 87 kommt nach dem Occupationsgebiete, und zwar nach Stolasz.

[K. k. Gymnasium.] Der Schülerandrang an das hiesige Staatsgymnasium ist heuer ein ganz besonders starker. So wurden bis vorgestern 327 Schüler inscribirt, darunter sehr viele aus Krain. Gewiß ein sprechender Beweis, daß man die Nothwendigkeit des deutschen Schulunterrichtes für das fernere Fortkommen in weiteren Kreisen einzusehen beginnt.

[Dr. Josef Hoisel] zeigt uns an, daß er wieder in Cilli eingetroffen und seine ärztliche Praxis aufgenommen hat.

[Marburger philharmonischer Verein.] Die Stadtgemeinde Marburg hat dem genannten Vereine für das Jahr 1883/84 eine Subvention von 800 fl. zuerkannt.

[Volksschülerweiterungen.] Der steiermärkische Landeschulrath hat die Erweiterungen der Volksschulen zu Allerheiligen bei Friedau, zu Doll, zu St. Peter im Sannthale und zu St. Martin bei Oberburg bewilliget.

[Nachwehen.] Man schreibt uns aus Windisch-Landsberg: Am 16. d. wurden hier die gerichtlichen Erhebungen, rücksichtlich der Genesis der in Umlauf gefekten beunruhigenden

Gerüchte, wie z. B. der Ueberfall des Marktes durch die Croaten, von dem Drachenburger Bezirksrichter, Herrn Dr. Emminger, gepflogen. Das Resultat der Einvernehmungen ist selbstverständlich nicht bekannt geworden; man glaubt jedoch hier, daß eine Suspendirung unseres ultranationalen Gemeindevorstandes, der seine schönen Gefinnungen für das Wohl seiner Deutschen und deutschfreundlichen Mitbürger so glänzend manifestirte, nicht unwahrscheinlich sein dürfte. Angezeigt wäre vor Allem eine Säuberung des nationalen Qua-Casinos, in dem unter dem Vorsitze des mehrfach gekennzeichneten Führers, die unglaublichen . . . stücken ausgebrütet werden.

[Berschnappt.] Man schreibt uns aus Gonobiz: Ein bezwickelter Schulleiter aus der nächsten Nähe hatte in einer Anwandlung von guter Laune, hervorgerufen durch den Genuß von geistigen Getränken, in einem hiesigen Gasthose die Aeußerung gethan: „Man werde schon die deutschgesinnten Gonobizer auszumergen wissen.“ Das angemessene Barische des Hausherrn brachte ihn jedoch in eine solche Panik, daß er nicht mehr „Eulalia“ stammeln konnte. Wäre er nicht ins Bockshorn gejagt worden, vielleicht hätte er nach Art seiner Stammesgenossen die deutschen Schilder von den k. k. Amtsgebäuden heruntergerissen, um doch etwas „Deutsches aus Gonobiz“ auszumergen!

[Brandlegung.] Das Wohnhaus der Grundbesitzerin Maria Dovar in Petsche (Bezirk Windisch-Feistritz) ging in Flammen auf. Das Feuer war gelegt worden.

[Ein bissiger Dieb.] Der Inwohner Johann Brečko wurde dieser Tage bei einem Diebstahle in Cernovez betreten und dingsfest gemacht. Bei seiner Entlieferung biß er den ihn escortirenden Gemeinbediener Georg Gotscheg den Mittelfinger der linken Hand ab.

[Ein Wütherich.] Der Grundbesitzer Johan Megla versetzte in Podgorzen der auf 260 fl. geschätzten Stute des Besitzers Dnes mit einer Holzhacke einen derart wuchtigen Hieb, daß das Thier, dem die Rippen durchgehakt wurden, sofort verendete.

Literarisches.

[Die Deutsche Kaiserstadt Berlin] und ihre Umgebung geschildert von Max Ring. Mit 300 Illustrationen 13. — 18. Lieferung à 1 Mark. Verlag von Schmiedt & Günther in Leipzig. Von diesem Prachtwerke liegen uns 5 neue Lieferungen vor. Zunächst wird darin noch die Schilderung der Museen und Sammlungen fortgesetzt und die vorzüglich in Holz geschnittenen Illustrationen zeigen uns: die Tafelrunde Friedrichs des Großen in Sanssouci, nach dem berühmten Menzelschen Gemälde, die apokalyptischen Reiter, nach dem grandiosen Carton von Cornelius, eine Ansicht des Kunstgewerbe-Museums nebst einzelnen bemerkenswerthen Objecten daraus, einige der denkwürdigsten historischen Reliquien aus dem Hohenzollern-Museum, und von den Olympiastunden die herrliche Nike des Paonios und den Kopf des Hermes. Dann folgen die Kirchen und gottesdienstlichen Gebäude, von denen die Zions-, Thomasz-, Petri-, Michaels- und Jerusalemer Kirche sowie die Synagoge dem Leser vor Augen geführt werden, und daran reihen sich die wohlthätigen Anstalten mit den Abbildungen des Krankenhauses Bethanien, der Getraud-Stiftung, des Asyls für Obdachlose, der Volksschule, ferner die Kirchhöfe mit den Ansichten der Gräber Neanders, Disterwegs und Scharnhorsts. Der folgende Abschnitt handelt von der Universität und den wissenschaftlichen Anstalten und Schulen und bringt die Bildnisse Fichte's, Hegels, Schleiermachers, der Gebrüder von Humboldt, Ranke's und anderer Gelehrten, die Ansicht der Kunstschule, das Porträt Menzels, die Abbildungen der Bauacademie und der neuen technischen Hochschule in Charlottenburg. Das nächste Capitel trägt die Ueberschrift: Theater und Musik, Schauspieler und Schriftsteller und ist mit den Bildnissen Ludwig Devrient, der Henritte Son-

tag, Wilibald Meis, Joseph Joachims und einer Portät-Collection aus dem Verein Berliner Presse ausgestattet. Mit der Beschreibung der Militärischen Gebäude und Erziehungsanstalten nebst den Ansichten des Generalstabsgebäudes, des Portagszimmers in demselben, des Kriegs-Ministeriums der neuen Kriegssacademie der Artillerie- und Ingenieurschule, dem Ingenieur-Dienstgebäude und der Cadetenanstalt in Lichterfelde schließt diese Abtheilung.

Eingefendet.*)

Cilli, 14. September.

Von der Brunngrasse in die Schmiedgrasse.

Mit ein, zwei Winkelmaier'schen Riesen-schritten quer über die Grazergrasse gelangt man in die Schmiedgrasse, welche mit dem Ausgange in die Bahnhofgrasse eine Fortsetzung der Brunngrasse bildet; hier balancirt man über Pflaster-Hügelbildungen, als hätte ein Erdbeben erst gestern sein Zerstörungswerk verübt; man komme, sehe und staune, wie harmlos die Bewohner dieser Gasse über diese Stätten schreiten ohne in das proletarische Lied: „Wir sind Steuerzahler“ im Entferntesten einzustimmen, weil man hier der Moral huldigt: so Dir das Pflaster zu schlecht ist, so betrete es nicht, oder — baue Dein Haus nicht dorthin, wo kein Pflaster ist. — Eine Unruhe scheint hier Niemanden zu belästigen, obschon ein Huf- und Ringelschmied ihr Handwerk ausüben und die lieben Kleinen auch hier und da als Nachbarn sich finden, — aber da haben wir schon wieder die armen „Familienväter“ berührt! — Wo ist nur jene Gasse, welche an ihrem Eingange die Aufschrift trägt: „Gasse ohne Familienväter“, vielleicht würde sich da auch unser Brunngrasser ruhig niederlassen und hier seine Betrachtungen in mehr erbaulicher Weise kundgeben; wir wollen uns aber für dormalen ruhig dem Schicksale ergeben und hoffen, daß auch die Schmiedgrasse bei Gelegenheit der Pflasterungsfrage von Seite der competenten Behörde nicht übersehen werde, wofür schon im Voraus sich zum Danke verpflichten

Die Bewohner der Schmiedgrasse.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinst
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette i. Korkbrand
wie nebenstehend
genau zu beachten. **MATTONI'S**
GISSHÜBLER

Volkswirtschaftliches.

[Die alten Ein-Gulden-Noten] mit dem Datum 7. Juli 1866 werden binnen Kurzem außer Circulation gesetzt sein, da sie nur mehr bis zum 30. d. bei den landesfürstlichen Cassen und Aemtern als Zahlung angenommen werden. Vom 1. October an nehmen noch die Reichs-Centralcasse und die Staats-Centralcasse in Wien, dann die ungarische Staats-Centralcasse in Budapest diese Noten als Zahlung. Nach dem 30. Juni 1888 werden die alten Staatsnoten zu einem Gulden weder eingelöst noch umgewechselt.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Wiener electrische Stadtbahn.]
Wiener Blätter melden, daß die Firma Siemens und Halske die Vorconcession für die Errichtung einer Stadtbahn in Wien mit electrischem Betriebe erhalten hat, die aber erst dann in Kraft tritt, wenn Fogerty bis zu einem näher festzusetzenden Zeitpunkt die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen sollte.

[Thierkrankheiten.] In Wöllan, St. Veit und St. Nicolai bei Windisch-Gratz herrscht der Rothlauf der Schweine, in Ponigl bei Cilli der Milzbrand der Rinder und in Tepina der Pferderog.

Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Tüffer und Neuhaus.

Monat Juli 1883	Cilli			Tüffer			Neuhaus		
	7 ^h	1 ^h	8 ^h	7 ^h	1 ^h	9 ^h	7 ^h	2 ^h	9 ^h
Luftdruck bei 0° in Millimetern:									
Monatmittel . . .	738.79			741.08			—		
Maximum (am 2.) .	744.3			746.4			—		
Minimum (am 14. .)	734.1			736.0			—		
Temperatur nach Celsius:									
Monatmittel . . .	+20°79			+20°13			+18°90		
Max. (am 14. . . *)	+34°5			+33°3			+30°1		
Min. (am 17. 16. *)	+ 8°0			+ 9°0			+ 9°1		
Dunstdruck in Millimetern, Mittel . .	11.7			12.3			—		
Feuchtigkeit in Procenten, Mittel . . .	67.0			72.0			—		
geringste (am 14. 3.)	27			38			—		
Niedererschlag in Millimetern, Summe .	90.5			136.6			133.8		
größter binnen 24 St. (am 15., 16. . .)	20.2			30.6			39.0		
Monatmittel der Bewölkung (0—10) .	5.5			4.6			5.0		
Zahl der Tage mit: Mehrbaren Niederschlägen	16			17			14		
Nebeln	3			15			0		
Frost	0			0			0		
Stürmen	1			2			1		
Gewittern	8			13			6		

Am 22. starkes Hagelwetter und Orkan bei Tüffer.

Secundäre Extreme der Temperatur:

In Cilli: am 31. 28°0, am 28. 10°0
In Tüffer: am 31. 27°2, am 29. 9°2
In Neuhaus: am 7. 29°3, am 29. 7°0 (5 Uhr Mgs.)
*) In Cilli u. Tüffer nach dem Max-Min-Therm. in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.

J. Raubnigly, Privat, Wien. J. Meißner, Kaufm., Heilbrunn. Dr. A. Wannisch, Landesauschub, Graz. C. Rabrol, Ober-Ingenieursg., Pettau. C. Smeibidl, Kaufmann, A. Frauenlob, Agent, Wien. C. Staps, Kaufm., Stuttgart. A. Biximal, C. Ernst, Kaufm., J. B. Wanta, k. k. Generalmajor, f. Diener, Wien. J. Donath, Privat, f. Kinder, Budapest. B. v. Sirius, f. Universitäts-Prof., Agram. S. Kischle, Reif., A. Merz, Ingenieur und Kaufmann, Wien. J. Brandstraller Kaufmannsg., f. Fam., Graz. C. Hollner, Kaufmannsg., C. Kröner Priv., f. Triest.

Hotel „Koscher.“

M. Wehofski, Privat, Pettau. C. Hauer, Handelsmann, f. Gem. Leslovek, A. Konjchegg, Großhändlerwitwe, f. Sohn, Agram. J. Paul, k. k. Major, f. Gem., Graz. L. Tratnig, Stubenmädchen, Triest. H. Weil, Reisender, Hamburg. W. Lichtenstern, Handlungs-Agent, C. Hüttner, Techniker Graz. A. Hiltner, Hauptmann, Brünn. M. Stoflet, Oberlehrersg., Prahberger. J. Rußbaumer, Reisender, Wien. F. Sorlie, Geschäftsm., Fiume. J. Lapeiner, Lehrer, Gursfeld. B. S. Spilmann, Handelsmann, Wien. S. Beer, Maschinist, Sissef. C. Warnay, Reisender, Laibach. K. Mandl, Landwirth, Belicja. F. Kubah Reisender, Dr. A. Bum, pract. Arzt, D. Abeles, Privat, f. Wien. B. Jitnit, Privat, Laibach. S. Arenz, Kaufmann, Wien. D. Zuculin, Privat, f. Fam., Triest. M. Killinger, Privat, Wien. Leopold Deutsch, Reisender, Güns. J. Milanesi, Professor, Treviso. S. Huber, k. k. Caffe-Official, f. Frau, Graz. C. Strel, Lehrer, f. Frau, St. Martin bei Littai. Dr. J. Mafer, Prof., Marburg. A. Tschöp, Kaufm., Bielitz. A. Pumsinger, Reisender, München.

Hotel Elefant.

J. Schlesinger, Reisender, Wien. B. Monti, Oberlandesgerichtsrath, f. Frau, Triest. Fanny Banitschek, Lehrerin, Leoben. Dr. C. W. Kilian, Schriftsteller, Budapest. Anton Krainz, k. k. Polizei-Commissar, Wien. M. A. Suparich, Ingenieur, f. Gem., Triest. Emil Lamprocht, Bergwerksbes., Brünn. W. Hartmann, Holzhändler, Agram. Carl Unterberger, Ingenieur, f. Gem., Steinbrück. Carol. Sigoru, Major-Auditorsgattin f. Töchter, Wien. Ivan Schlexer, Ingenieur u. Bau-Unternehmer, Budapest. Carl Trappmann, Privat, Triest. Dr. Ritter v. Pulley, k. k. Oberstaatsanwalt, Weitenstein. S. Kiehauer, Fabrikbesitzer, Graz.

Hotel gold. Löwe.

J. Schaffer, Privat, Villach. Sam. Sayichel, Hausbesitzer, f. Familie, Cairo. Ign. Schödel, Privat, Völkermarkt. Anton Brunnbauer, Reisender, Prag. Cajetan Fritsch, k. k. Steuereinnahmer, f. Frau, Mödling b. Wien. Mich. Krosch, Kaufm., Graz. Adalbert Lipp, Tabakfabrik-Director, f. Fam., Fiume. Sigm. Fröblich, Reif., Wien. Emilie Kucic, Kaufmannswitwe, Ris-Labor. Ed. Schön, Auscultant, Agram.

Gasthof gold. Engel.

Mich. Eder, Handelsmann, Linz. Jos. Bezlej, Bürgerschullehrer, Gursfeld. Franz Rantschigai, Bergmann, Deutschland. Ludwig Pollak, Privat, Halebach. Franz Gribar, Student, Stein. Jos. Rienzner, Hausfrier, Villach.

Course der Wiener Börse

vom 19. September 1883.

Goldrente	99.80
Einheitliche Staatschuld in Noten	78.30
„ „ „ in Silber	78.60
Märzrente 5% „	93.—
Banfactien	835.—
Creditactien	294.80
London wista	119.90
Napoleon'd'or	950.—
k. k. Münzducaten	5.68
100 Reichsmark	58.55

Ph. Mayfarth & Co. in Wien II., Praterstrasse 66, Fabrik in Frankfurt a. M.

Wein-Pressen (Kellern)



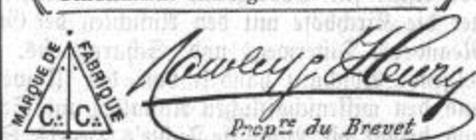
neuestes System, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kellern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft construirt, werden in allen Grössen für Private als auch für grösste Producenten als Specialität fabricirt. Garantie, Zeugnisse über 1000 bereits gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco. Traubenmühlen neuester Construction. Frühzeitige Bestellung erwünscht. 358-15

DAS BESTE Cigaretten-Papier

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWART!!!

Nur ächt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



GAWLEY & HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS
sowls Fabricants brevets des Marques
PAPIER ANANAS LE DRAPEAU NATIONAL
Couleur Mals Blanc ou Mals
Qualité supérieure Les Armes de chaque Pays

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den einfachsten bis elegantesten, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Pfafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehwenswerth für Wohnungen, Hôtels, Cafés etc. in grösster Auswahl bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 287—9

Vollkommen reife

Trauben

bester und edelster Sorte sind stets frisch zu haben bei F. Storr, Postgasse Nr. 30. 511—2

2 fl. 93 kr.

nur für Herren.

- 1 Opernglas als Uhrenhänger mit Mikroskop, amant und pivot.
- 12 Stück Photographien, einzelne und doppelte, pikante Photographien, Frauen Schönheiten in Bistarten-Format.
- 6 Stück La Ferme-Zigaretten mit brauchbarem Inhalte.
- 1 Carton, enthaltend: „Ein Blick in den Himmel“, solofaller Speis für jeden Herren.

Diese Collection zusammen kostet nur 2 fl. 93 kr., bei Verendung mit Post 18 fr. mehr für Schachtel und Postnachbrief.

Central-Versendungs-Depöt
Wien, II., RIX.

Wichtig für Aemter, Notare, Advocaten, Speditions- und Handelshäuser etc.

Stampiglien aus Celluloid,

dauerhafter und billiger als Metall- oder Kautschukstempel.
Patentgesuch eingereicht.

Celluloid wird seit mehreren Jahren — besonders in Frankreich, England und Amerika — zu Clichés verwendet und hat sich widerstandsfähiger und dauerhafter erwiesen, als Kupfer oder Metall, da selbst bei einer Auflage von einer halben Million kaum merkliche Spuren von Abnützung sich zeigten.

Celluloid gestattet die Verwendung aller Farben, selbst wenn dieselben ätzende Flüssigkeiten enthalten, also auch von unvergänglichen Firmiss- (Buchdruck-) Farben oder Copirfarben, während bei vulkanisirtem Kautschuk nur die leicht verwitternden Anilinfarben Anwendung finden können. Celluloid-Stampiglien können daher auch in der Buchdruckerpresse verwendet werden.

Stampiglien aus Celluloid empfehlen sich besonders dort, wo deren Abdruck unvergänglich bleiben soll (auf Vollmachten, Cessionen, Urkunden etc.); also vorzüglich bei Aemtern, Notaren, Advocaten, Speditoren, Handlungshäusern u. s. w. Nachdem sich ferner auf Tuch, Leder oder Leinwand gute Abdrücke erzielen lassen, so empfehlen sich diese Stampiglien auch für Gewerbetreibende zur Markirung ihrer Erzeugnisse.

Preise von 2 fl. aufwärts.

Bestellungen für Cilli und Umgebung bei Johann Rakusch, Cilli, Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialienhandlung.

Preiscourante gratis und franco.

Durch Familienverhältnisse bietet sich die seltene Gelegenheit zum Kaufe einer schönen, sehr billigen 506—3

Weingart-Realität

in der Nähe von Marburg durch freiwillige Licitation am 21. September 1883. Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes.

Probeflättel gratis u. franco

„Kmetzki prijatel.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. — 80.

Einzelne Nummer 10 kr.

Administration:

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeflättel gratis u. franco

252—20

Josef Weber,

Steinmetzmeister in Cilli, Neugasse 172

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass er die **Cement-Niederlage der Trifailer Cementfabrik** für Cilli und Umgebung übernommen hat und empfiehlt unter Garantie für beste Qualität **Roman- und Portland-Cement** zu den billigsten Preisen. — **Grab-Monumente** aus verschiedenem Marmor in reichster Auswahl.

Das bekannte und beliebte

(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkanfte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte in Hrasnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Die Stelle

514—3

eines

ORGANISTEN und REGENS-CHORI

bei der Abtei-Stadtpfarrkirche in Cilli ist zu besetzen. Die Bewerber um dieselbe wollen ihre Gesuche mit Angabe des Alters, Kenntniss der slovenischen Sprache und bisherigen Verwendung, wie auch mit Zeugnissen über gediegene Kenntnisse in der Musik, namentlich im Orgelspiele, Choralgesang und in der Leitung eines Orchesters bis 15. October l. J. anher vorlegen.

Abtei-Stadtpfarr-Vorsteherung Cilli, 15. September 1883.

Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern sammt allem Zugehör bis 1. October zu vermieten. Schweizerhof 14. 517—3

490— Wohnung am Hauptplatz,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Keller etc., grosser Vorsaal, ganzer 2ter Stock allein, ist mit 1. October d. J. zu vermieten. Näheres Administration.

LEIHbibliothek

DRUCKSORTENLAGER

BUCHDRUCKEREI

Reichsortirtes
LAGER

für Schüler der
städtischen
Volksschulen:

elastische &
Schiefertafeln,

Griffel,

Stahlfedern,

Federhalter,

Lineale,

Schwämme,

Tinte,

Schreibpapier,

Diverse

Schreibhefte.

Sämmtliche vorgeschriebene

SCHULBÜCHER

für die

städtischen Volksschulen

sind zu haben bei

J. RAKUSCH IN CILLI,

Schul-, Schreib- & Zeichenrequisiten-
Handlung

6 Herrengasse 6.

Reichsortirtes

LAGER

für Studierende des
Gymnasiums

und der
Bürgerschule:

Hefte,

Schreibbedarf,

Tusche,

Feine Farben,

Bunte Tinte,

Feine Bleistifte,

Reissnägel,

Naturpapiere,

Reisszeuge,

Zeichenblock

etc. etc.

Bei guter Qualität ist sämmtlicher
SCHULBEDARF
zu billigsten Preisen angesetzt.

Reichste Auswahl aller Artikel für
Kanzleien & Comptoire
zu möglichst billigen Preisen.

Vorräthig in **Theophil Drexel's** Buchhandlung in Cilli.

Im Verlage von Otto Wigand in Leipzig erschien:

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volksthümlicher Dichtungen

von
Adolf Hagen.

Elegant brochirt, 6 Bogen Octav. Preis 1 Mk. (60 kr.)

Die „**Deutsche Wacht**“ schreibt in der Nummer vom 28. Juli l. J.: „Was uns besonders anmüthet, ist der entschieden deutsch-nationale Hauch, der Hagen's Gedichte durchzieht, deren schlichter herzlicher Ton namentlich in den Volkssagen eine überaus fesselnde Wirkung ausübt. — Wir finden in reizender Fassung so manchen Edelstein in dem geschmackvoll ausgestatteten Bächlein, dessen Anschaffung wir empfehlen.“

Von demselben Verfasser erscheint im Verlage von Cäsar Schmidt in Zürich:

„Aus der deutschen Ostmark.“

Eine Dichtung in zehn Sängen.

Der Verfasser greift durch dieses neueste Werkchen mit einer Reihe politischer Zeitgedichte direkt in die deutsch-nationale Bewegung Oesterreichs ein.

522—2

Vorräthig in **Theophil Drexel's** Buchhandlung in Cilli.

Euer Wohlgeboren!

Durch längere Zeit mit Magenkatarrh, verbunden mit einem boshaften Fieber, krank, war ich trotz ärztlicher Hilfe derart herabgekommen, dass ich kaum mehr gehen konnte. Da habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte angepriesene Universal-Mittel entschlossen, mir Ihren **Dr. Rosa's Lebensbalsam** bringen zu lassen, welchen ich nach Vorschrift gebrauchte. Nach Stägigem Gebrauche stellte sich der Appetit ein und nach Verbrauch von 4 grossen Flaschen war meine Gesundheit wieder hergestellt. Alle Leute, die mich kennen, staunen über mein gegenwärtiges, gesundes Aussehen, sehe mich daher angenehm verpflichtet, meinen innigsten Dank für Ihr vorzügliches Heilmittel auszusprechen und bin bestrebt, dasselbe allen derartig Leidenden auf's Eifrigste anzupfehlen. Ich habe auch nichts dagegen, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich, jedoch ohne Namensfertigung Gebrauch machen wollen. Da ich den **Dr. Rosa's Lebensbalsam** als Hausmittel stets zu Hause haben will, so ersuche ich um 16 Flaschen gegen Nachnahme und zeichne Hochachtungsvoll

J. W.

k. k. Oberlieutenant des 8. Feld-Artillerie-Regiments in Hermannstadt.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.
Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der *Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung*, denn diese ist die *Grundbedingung der Gesundheit* und des *körperlichen und geistigen Wohlbefindens*. Das *bestbewährte Hausmittel*, die *Verdauung* zu regeln, eine *richtige Blutmischung* zu erzielen, die *verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes* zu entfernen, ist der seit Jahren schon *allgemein bekannte und beliebte*

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Derselbe, aus den *besten, heilkräftigsten Arzneikräutern* sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen *Verdauungsbeschwerden*, namentlich bei *Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenschmerzen, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verschleimung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie* (in Folge von *Verdauungsstörungen*); derselbe belebt die *gesamte Thätigkeit der Verdauung*, erzeugt ein *gesundes und reines Blut* und dem *kranken Körper* wird seine *frühere Kraft und Gesundheit* wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein *sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel* geworden und hat sich eine *allgemeine Verbreitung* verschafft. 1 Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften *gegen Nachnahme* des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Warnung! Um unliebsamen Missverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. T. Herren Abnehmer *überall ausdrücklich:*

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

aus *B. Fragner's Apotheke in Prag* zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, dass Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich *Dr. Rosa's Lebensbalsam* verlangen, eine beliebige nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam zu beziehen nur im *Haupt-Depot des Erzeugers*

B. FRAGNER.

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Eck der Spornergasse Nr. 205-3 und in den unten angeführten Depots.
Cilli: Apotheke „Baumbach“; J. Kupferschmied, Apoth. Graz: J. Purgleitner, Apoth. und in den Apotheken zu: Admont, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Fürstenfeld, Gonobitz, Hartberg, Leibnitz, Leoben, Marburg, Mürtzanschlag, Pettau, Radkersburg, Rottenmann, Stainz, Weiz, Wildon, Windischgratz.

Sämmtliche Apotheken in Oesterreich, sowie die meisten Material-Handlungen haben Depots dieses Lebensbalsams. Dasselbst ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe.

ein *sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre*. Selbe wird mit *sicherem Erfolge* angewendet bei der *Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes*; bei *Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln*; bei *Nagelgeschwüren*, beim sogenannten *Wurm am Finger* oder an der *Zehe*, bei *alten Schäden, eiternden Wunden*; *Krebsgeschwüren, offenen Füssen, Entzündungen der Knochenhaut* etc. Alle *Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen* werden in *kürzester Zeit* geheilt; wo es aber schon zur *Eiterbildung* gekommen ist, wird das *Geschwür* in *kürzester Zeit* ohne Schmerz *aufgezogen* und *geheilt*. In Dosen 4 25 und 35 kr.

Gehörbalsam.

Das *erprobteste* und durch viele Versuche als das *verlässlichste Mittel* bekannt, zur *Heilung der Schwerhörigkeit* und zur *Erlangung* des *gänzlich verlorenen Gehörs*. Ein Fläschchen 1 fl. 5. W.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit meines nun in Gott ruhenden Gatten

Anton Zinauer,

dann für die überaus grosse Betheiligung an der Leichenfeier, für die gespendeten Kränze, sowie für die gütige Mitwirkung des verehrten Cillier Männergesangvereines und der Vereinsmusik bei der Leichenbestattung, spreche ich hiermit meinen tiefgefühlten, innigsten Dank aus.

CILLI, am 13. September 1883.

530—1

Antonia Zinauer.

Ursula Lang

empfiehlt ihren

Möbel-Verkauf

in der **Herrngasse Nr. 125** einem gütigen Zuspruche, da in demselben alle Gattungen Möbel und Bettfournituren sich in stets grosser Auswahl am Lager befinden. 524—6

Sämmtliche zur **Hopfendörre** benöthigten Tischlerarbeiten verfertigt auf das Billigste und Gewissenhafteste

Gregor Gobetz,

Feldgasse Nr. 23. 525—3

Gärtner

wird auf dem Gute Sallach aufgenommen.

Anfrage daselbst. 526—1

Geübte Glanzbüglerin

aus Graz angekommen, sucht in Häusern Beschäftigung. Herrngasse Nr. 7, I. Stock, Thür 1. 521—1

Mädchen

werden bei einer sehr anständigen Familie in Kost und Pflege genommen und steht daselbst ein Klavier zur Verfügung. Auskunft in der Administration dieses Blattes. 515—3

Emilie Haussenbüchl,

autors. Instituts-Vorsteherin in Cilli,

bestens dankend für das ihr bisher geschenkte Vertrauen, gibt hiemit höflichst bekannt, dass vom 2. October angefangen nicht nur der Sprachen-Unterricht wieder beginnt, sondern auch für die Schule nicht mehr besuchende Mädchen ein deutscher Fortbildungs-Unterricht unter Leitung geprüfter Lehrer aufgenommen wird, und bittet Obgenannte somit sie in dem vorgestreckten Ziele der weibl. Jugend nützlich zu sein, durch gütigen Zuspruch zu begünstigen. Preise sehr mässig. Aufnahme der Schülerinnen am 1. October, Beginn des Unterrichtes 2. Octb. Wohnung: Theatergasse Nr. 56, I. St. Unterrichtsprogramm zur Einsicht daselbst oder auf Wunsch zugesendet.

Cilli, 5. September 1883. 496—3

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei
JOHANN RAKUSCH.